

Universität Tartu  
Institut für Fremdsprachen und Kulturen  
Abteilung für Germanistik

**Die Auswirkungen der Agrarreform von 1919  
für die deutschbaltische Minderheit in Estland**

Bachelorarbeit

Vorgelegt von Addo Ojasalu  
Betreuerin: Reet Bender, PhD

Tartu 2018

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung .....	3
1. Historischer Hintergrund.....	5
2. Politische Lage .....	7
3. Die Wichtigkeit der Agrarreform .....	11
4. Die Lage der deutschbaltischen Bürger .....	16
4.1. Auf dem Land.....	16
4.2. Neue Existenz in den Städten .....	19
4.3. Neue Berufe.....	21
5. Vergleich der verschiedenen Quellen und Fazit.....	24
Zusammenfassung .....	28
Resümee .....	30
Literaturverzeichnis.....	32

## Einleitung

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im analytischen und näheren Hinblick in die Estnische Agrarreform von 1919. Die Reform war sehr radikal und hat das Leben der Menschen vor Ort grundlegend verändert. Die historische und politische Lage, die Gründe der Reform und die Auswirkungen an den deutschbaltischen Bürgern werden in der Arbeit berücksichtigt.

Das Agrargesetz wurde von der Estnischen Verfassungsgebenden Versammlung (*Asutav Kogu*) am 10. Oktober 1919 angenommen. Das Gesetz verstaatlichte alle Ländereien der Großgrundbesitzer, die meistens Deutschbalten waren. Die junge estnische Regierung bildete sich überwiegend aus estnischen Parteien und die Minderheiten waren kaum repräsentiert. Die drastische Agrarreform war sehr beeinflusst von den sozialistischen Ideen, die Bolschewisten als zweite Option während des estnischen Freiheitskrieges 1918–1920 für die estnische Gesellschaft darstellte.

Die Arbeit soll nicht nur die politische Geschichte behandeln, sondern auch die persönlichen Positionen der Bürger analysieren. Als Einführung wird über den historischen Hintergrund gesprochen und erklärt, woher die Deutschbalten stammten. Zunächst werden die wichtigsten Ereignisse vor der Agrarreform erläutert, damit die radikale Entscheidung besser zu erfassen ist. Danach wird die Reform detailliert berücksichtigt, um ihre Wichtigkeit zu verstehen. Die Lage der Deutschbalten nach der Reform wird als Schwerpunkt in der Arbeit beachtet.

In der Arbeit werden die Begriffe Balten und Deutschbalten nebeneinander benutzt, weil die Begriffe die gleiche Bedeutung besaßen. Einzige Differenz war, dass die Deutschbalten sich nur untereinander als Balten bezeichnet haben.

Durch die Kombination einer historischen, politischen und alltäglich-individuellen Perspektive soll die Arbeit einen engeren Blick auf die Ereignisse nach der Landreform von 1919 werfen. In der Arbeit werden meist frühere Monographien, Erinnerungsbücher, Biographien und Zeitungartikel benutzt. Als Kontrast hierfür, wird ebenfalls die Schöne Literatur herangezogen. Die Autoren sind deutschbaltisch, deutsch, estnisch oder sogar schwedisch.

Die Deutschbalten haben gelitten und ihre Reaktion oder die Auswirkungen auf ihr Leben ist nichts, was in estnischen Geschichtsbüchern zu lesen ist, denn für Estland war die Reform sicher ein positives Ereignis. In der estnischen Geschichtsschreibung werden die Deutschbalten häufig als die zu verachtende Oberschicht beschrieben. Der Verlust ihrer Machtposition in Estland durch die Agrarreform wird in diesem Zusammenhang als etwas Positives angesehen. In dieser Arbeit soll diese unberechtigte einseitige Geschichtsschreibung widerlegt werden. Es wird also versucht zu thematisieren, dass die Agrarreform von 1919 nicht das Ende der Deutschbalten im Baltikum war und dass sie eigentlich immer noch bis 1939 eine grundlegende Rolle in der Republik Estland gespielt haben.

## 1. Historischer Hintergrund

Die Deutschbalten waren in Estland eine bedeutsame ethnische Gruppe, die über 700 Jahre im Baltikum gelebt haben. Fast alle Deutschbalten haben das Baltikum endlich während des Zweiten Weltkrieges in 1939 verlassen. Diese ethnische Gruppe kam im 12. Jahrhundert im Laufe der Christianisierung und Kreuzzüge ins Baltikum. Sie eroberten die baltischen Länder und wurden Landbesitzer, bzw. Adlige. Als Oberschicht betraten die Balten eine sehr wichtige Rolle in Estlands Geschichte. Während dieser langen Zeit gehörte aber Estland nicht direkt zu den Deutschbalten, sondern es gab mehrere Länder, die Estland in verschiedenen Zeitpunkten besaßen. In großem Maße kann man sagen, dass die Deutschbalten ihre Privilegien und Selbstständigkeit als wirkliche Landbesitzer immer behalten haben.

Der Livländische Orden war ein Teil des Deutschen Ordens, der sich im späteren Preußen befunden hat. Im Jahre 1525 wurde der Deutsche Orden abgelöst und das neue Preußische Herzogtum wurde ein Vasallenstaat des Polnischen Königsreiches. Das gleiche passierte auch mit dem Livländischen Orden während des Livländischen Krieges in den Jahren 1558–1583, aber hierbei wurde nur Süd-Estland ein Teil des Polnischen Königsreiches, Nord-Estland wurde von Schweden besetzt. Wichtiger Punkt hierbei ist, dass die beiden Länder Livland nicht eroberten, sondern die vereinbarten sogenannten Verträge der Unterwerfung, womit der lokale Adel bzw. die Ritterschaft ihre Selbstbestimmung in Livland behalten konnte. Nach dem Polnisch-Schwedischen Krieg in den Jahren 1600–1629 wurde die ganze Fläche von Estland ein Teil des Schwedischen Königsreiches. In den 1680 Jahren hat der absolutistische König Karl XI eine Reduktion durchgeführt d.h. dass fast das ganze Land von deutschbaltischen Adeln nationalisiert wurde, aber das dauerte nicht lange. Schon im Jahre 1709 während des Großen Nordischen Krieges hat der Zarentum Russlands mit Peter dem Ersten Livland übernommen und wieder wurden verschiedene Kapitulationverträge vereinbart. (vgl. Pistohlkors 1994: 266–278) Diese haben das weggenommene Land zurückgegeben und wieder die Privilegien dem lokalen Adeln bestätigt. Unter anderem bedeutete das, es

Autonomie und Selbstverwaltung in vielen Bereichen, wie zum Beispiel die Rechtsprechung, die lutherische Konfession als Landeskirche oder in den Schulen auf Deutsch zu unterrichten. Somit kann man sagen, dass der Adel bzw. Deutschbalten in Estland und Livland immer als Oberschicht geblieben sind:

„Von führender Schicht kann gesprochen werden, seit das Bürgertum in Stadt und Land, die Literaten im besonderen die Vorherrschaft der Ratsfamilien und Amtsträger in den Städten und der Ritterschaften auf dem flachen Lande nicht mehr ohne weiteres anerkennen wollten und statt dessen im Namen einer deutschen Oberschicht für die Gleichstellung des Bürgerstandes eintraten.“ (Pistohlkors 1994: 365)

Das Russische Reich war die letzte ausländische Macht, die Estland beherrschte. Die Estnische Gesellschaft und Kultur wurden durch die deutschbaltische Oberschicht stark gestaltet. Die Balten waren aber in den ehemaligen Ostseeprovinzen immer eine Minderheit von nicht einmal zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. (Garleff 1994: 492) Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts blieben sie immer noch als die Großgrundbesitzer, da die estnischen Bauern zu lange gewartet haben, selbst Landbesitzer zu werden. Die Möglichkeit kam als Estland sich am 24. Februar im Jahre 1918 als unabhängig erklärte und die Republik Estland proklamiert wurde.

„[...] die 1920er Jahre [stellten] für die Deutschbalten den Beginn einer neuen Phase dar, weil sie sich mit einer neuen Funktion in der Gesellschaft und der Rolle einer Minderheit anfreunden mussten, wo sie doch zuvor die kulturelle und wirtschaftliche Elite gestellt hatten.“ (Laurits 2008: 153)

Die Esten waren zum ersten Mal an der Macht und konnten ihr Land umorganisieren. Nach den ersten freien Wahlen im April 1919 nahm die Verfassungsgebende Versammlung ihre Tätigkeit auf. Zunächst musste sie ein Grundgesetz ausarbeiten und als zweiter Schritt kam es schon zur Bodenreform. Die Agrarreform war sehr radikal und hatte harte, negative Folgen für die Deutschbalten. Fast das ganze Eigentum der Großgrundbesitzer, der Deutschbalten wurde nationalisiert und an die estnischen Bauern verteilt.

## 2. Politische Lage

Natürlich stehen die politischen Ereignisse der Zeit im Zusammenhang mit dem historischen Hintergrund, aber meiner Meinung nach sollte man die beiden voneinander trennen, um nur die politische Situation besser verstehen zu können.

Die Deutschfeindlichkeit in der estnischen Gesellschaft begann schon 1914 mit dem Ersten Weltkrieg während der Zeit des Russischen Imperiums. Aadu Must beschreibt in seinem Buch „Von Privilegierten zu Geächteten“ die Situation der Balten wie folgt:

„Bis zum Ersten Weltkrieg hatte man die Deutschen im Russischen Reich für schlauer und in vielen Beziehungen für besser als die anderen Nationalitäten gehalten. Jetzt auf einmal waren sie aber Vertreter einer verachteten und feindlichen Nation geworden, mit der die ergebenen Untertanen des russischen Kaisers an den Fronten des Weltkrieges einen erbarmungslosen Krieg führten.“ (Must 2014: 21)

Das Russische Reich ergriff verschiedene Maßnahmen, um die Autorität der Balten zu verschlechtern und nahm mehrere Repressionen vor. Unter anderem wurden deutschsprachige Gymnasien, deutsche Vereine und Zeitungen geschlossen. Die Regierung konfiszierte einige Grundstücke sowie Kapital der Deutschbalten. Dann folgte der sogenannte Namenskrieg, wo deutschklingende Ortsnamen geändert werden sollten. Erwähnenswert ist auch der Pferdestreit, in dem die deutschbaltischen Gutsbesitzer beschuldigt wurden, sie würden die Pferde vor der Regierung verstecken anstatt sie der Armee zu übergeben. (vgl. Must 2014: 22–49) Die Deutschbalten hatten es schwer sich zu verteidigen und ihr Renommee wurde dadurch beschädigt.

Kurz danach folgte die Deutsche Besetzung während des Ersten Weltkrieges 1917–1918 in Estland. Estland erklärte sich am 24. Februar 1918 unabhängig von Russland, aber dies war nur möglich, weil die Bolschewisten vor den kaiserlichen Truppen geflohen waren. Das deutsche Kaiserreich hat die neugegründete Republik Estland allerdings nicht anerkannt und die 8. deutsche Armee besetzte Estland über 8 Monate lang. In dieser Zeit haben die Deutschbalten die Möglichkeit gesehen, das deutsche Kaiserreich mit Estland als einen Vasallenstaat im Baltikum zu vereinen. Dies verärgerte die Esten sehr und

es war auch einen wesentlichen Grund für die spätere radikale Landreform. Allerdings hat auch Karsten Brüggemann in seinem Artikel die Meinung des Estnischen Volkes aus Jahre 1919 zitiert:

„Was sie [die Deutschen, K.B.] im Laufe von 700 Jahren getan haben, das können wir vergessen, aber was sie nun im Laufe von sieben Monaten getan haben, das zu vergessen ist unmöglich.“ (Brüggemann 1997: 17)

Darüber hinaus war eine grundlegende Begründung der Landeswehr Krieg. Der Krieg fand während des Estnischen Freiheitskrieges gegen die Sowjetische Union statt. Die Deutschbalten sahen eine weitere Möglichkeit mehr Macht zu ergreifen. Dieser Plan der Deutschbalten scheiterte, als die Esten den Krieg gewannen. Aber dieses Ereignis hatte sehr krasse Folgen für die Deutschbalten. Die Esten waren natürlich wütend und man kann sagen, dass die Vergeltung mit der späteren Agrarreform kam. Dazu ist wieder Brüggemanns Sichtweise nachvollziehbar: „[...] dieser Sieg [hatte] in erster Linie psychologische Konsequenzen: Er schuf das Ventil, durch das sich der aufgestaute Haß auf die „baltischen Baron“ entladen konnte.“ (Brüggemann 1997: 23) Gleich nach dem Sieg aber im Juni und Juli 1919 im Landeswehr Krieg wurden die deutschbaltische Zeitungen geschlossen und die Pressefreiheit des jungen Staates galt nicht mehr für die Deutschbalten:

„Mitte August wurde nämlich die „Revaler Zeitung“ von der Regierung ohne Nennung von Gründen geschlossen. Laut der drei Wochen später gegründeten „Estländischen Zeitung“ konnten aber aus Privataußerungen inoffizielle Gründe identifiziert werden. [...] Die Lebensdauer dieser neuen Zeitung sollte aber auch nicht lang sein – sie wurde bereits Ende Oktober geschlossen und an ihre Stelle trat am 1. November der „Revaler Bote“.“ (Mertelsmann 2012: 62)

Nach dem Krieg waren aber die Deutschbalten keineswegs in der Gesellschaft gehasst. Erstens muss man betonen, dass an dem Landeswehrkrieg haben nicht nur die gegen Estnische Republik protestierende Deutschbalten teilgenommen, sondern auch die fliehende 8. Armee von dem kaiserlichen Deutschlands, die sich immer noch nach dem Ende der Okkupationen in 1919 in Nord-Lettland befunden hat. Zweitens darf man nicht vergessen, dass es gab noch eine ganz andere Gruppe von Deutschbalten in Nord-Estland, die für die Estnischen Streitkräfte gekämpft haben. Die freiwilligen Deutschbalten in Estland haben ein



Baltenregiment mit der Führung von Konstatin von Weiß während des Estnischen Freiheitskrieges gebildet, das aus 1350 Mann, darunter von 920 Balten bestanden hat. Die Zahlen sind aus einem Aufsatz von dem estnischen Historiker Rein Helme, der eine Anmerkung macht und bestätigt, dass die Mehrheit der estländischen Deutschbalten ihrer Heimat treu geblieben war. (Helme 1997: 36) Hierbei sollte man merken, dass das Baltenregiment an der Nord- und Ostfront gegen die Rote Armee gekämpft hat und dass der Landeswehrkrieg in Süd-Estland und Nord-Lettland stattgefunden hat. Die estnische Gesellschaft hatte allerdings ihre Gründe die Balten zu bemängeln. Mehrheit von Deutschbalten waren aber treu zu ihrer Heimat und sogar nach der Agrarreform wollten sie Estland nicht verlassen, sondern wollten mit dem neuen jungen Staat zusammenarbeiten für die gemeinsame Zukunft. Damaliger Bürger Carl Mothander (2005) betont in seinem Buch, dass die Deutschbalten Estland als Zuhause bezeichnet haben und das Land eigentlich nie verlassen wollten. Mertelsmann bestätigt das gleiche:

„Die Deutschbalten ihrerseits hatten es zwar schwer, sich in der neuen Lage zurechtzufinden, versuchten aber mehrfach deutlich zu machen, dass sie an einer Kooperation sehr interessiert wären. „Wir erklären, dass wir uns nicht entwurzeln lassen werden, wie das die offenbare Absicht des Agrargesetzes ist, sondern den Anspruch aufrechterhalten, auf das Maß an Mitarbeit beim Aufbau des Staates, zu dem Erfahrung und bisherige Leistung uns berechtigen. Denn unsere Heimatliebe ist durch die schweren Prüfungen der letzten Jahre nicht abgeschwächt worden, sie ist gewachsen.“ (Revaler Bote, den 5. August 1920)“ (Mertelsmann 2012: 87–88)

Tatsächlich zeigt dieses auch ihre aktive politische Leistung, die die Balten nach der Reform nachgesetzt haben. Schon im Jahre 1919 haben die Balten die Deutsch-Baltische Partei in Estland gegründet und waren die ganze Laufe des Parlaments in den Jahren 1919–1935 vertreten. Einige Deutschbalten haben sofort verstanden, dass sie in der neuen demokratischen Ordnung nicht mehr als Oberschicht weiter vertreten können. Der deutschbaltische Pädagoge Heinrich Pantenius schrieb in der Ausgabe „Die Brücke“ im Jahre 1920, dass die Balten natürlich alle ihre Privilegien und das Dominieren aufgeben müssen. Sie sind jetzt als Minderheit in einem demokratischen Staat und können noch bei der kulturellen Entwicklung der Heimat eine wichtige Rolle spielen. Alles hängt davon ab, wie die Deutschbalten sich jetzt in der neuen Situation umstellen

können und mit den geänderten Lebensbedingungen klarkommen. (zitiert nach Laurits 2008: 30)

Im Jahre 1925 wurde das Kulturautonomiegesetz im Parlament angenommen und dieses galt für alle Minderheiten in Estland. Das Gesetz ermöglichte ihre eigene Identität loyal zu bewahren und in allem Bereiche des kulturellen Lebens ihre eigengesetzlich zu gestalten. (Laurits 2008: 155) Dieses war in der damaligen Weltpolitik eigenartig. Einerseits haben die Minderheiten in Estland reichlich Selbstbestimmung bekommen, anderseits konnte Estland durch dieses Ereignis ihre Autorität international verbessern. Besonders die Deutschbalten, die schon im Ausland, vor allem in Deutschland nach der Agrarreform lebten, haben die estnische Regierung vor dem Völkerbund geschuldigt, dass die Reform zu radikal und unberechtigt war. Damit war auch die Entscheidung des Völkerbundes im Jahre 1925 verbunden, als Estland in einer Wirtschaftskrise lag und finanzielle Unterstützung des Völkerbundes brauchte. Die Deutschbalten protestierten aber, was der Völkerbund in Betracht nahm. Die estnische Regierung versprach den Deutschbalten eine weitere Entlohnung wegen der Landreform vorzunehmen. Einer der berühmtesten Deutschbalten, der viele Vorwürfe gemacht hat und im Jahre 1918 nach Deutschland umgezogen ist, war Eduard von Stackelberg. In seinem Buch „Ein Leben im baltischen Kampf; Rückschau auf Erstrebtes, Verloren und Gewonnenes“ (*Ühe baltlase võitlustee. Püüdlused, võidud ja kaotused*) erlebt man seine spannende Lebensbiografie u.a. den politischen Kampf gegen die estnische Regierung und die Tatsache, dass er verbannt wurde, zurück nach Estland zu kehren. (vgl. Stackelberg 2017)

Es handelt sich um ein sehr komplexes Ereignis, das viele verschiedene Seiten hat. Die genannten Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, erst den politischen und historischen Hintergrund zu erklären, bevor über die Agrarreform und dessen Auswirkungen gesprochen wird.

### **3. Die Wichtigkeit der Agrarreform**

Der Estnische Freiheitskrieg lag am Anfang des Krieges für die Esten in einer schweren Situation. Die Rote Armee hat innerhalb in zwei Monaten im November und Dezember 1919 fast die halbe Fläche Estlands schon erobert und die Chancen den Krieg zu gewinnen, waren sehr schlecht für die Esten. Die Landreform spielte eine grundlegende Rolle während des Krieges, weil die Reform Land den estnischen Soldaten versprochen hat. An der ersten Stelle, die das geteilte Land bekommen mussten, waren eben die estnischen Bauern, die am Krieg teilgenommen hatten. Diese Perspektive gab für die Esten einen weiteren, sogar einen praktischen Grund, um in dem Krieg mitzukämpfen. Auch Carl Mothander hat im Krieg als ein Freiwilliger mitgekämpft und sagt dazu:

„Daß eine Neuverteilung von Land für den Aufbau dieser Nationalstaaten zweifelsohne notwendig war, hätte niemand, der das Baltikum in der Zeit vor der russischen Revolution gekannt hatte, bezweifeln wollen. Hier ging es ja jetzt nicht nur um eine sozial und ökonomische, sondern auch um eine zumindest gleichermaßen wichtige nationale Neuorientierung: Darum nämlich, den großen Massen ein ausreichendes Nationalbewußtsein einzuhämmern, ihnen im wirtschaftlichen Sinne etwas zu geben, für das sie Verantwortung tragen mußten. Und es ging auch darum, dem Staat Werte in die Hand zu spielen und dem dominierenden landbesitzenden Adel das Rückgrat zu brechen. Meine Erfahrungen und Beobachtungen während des Freiheitskrieges in Estland bestätigen, daß auch der gemeine Mann etwas zu verteidigen habe.“ (Mothander 2005: 86–87)

Ein weiteres Problem in der damaligen Gesellschaft war die ständische und soziale Ungerechtigkeit, die auch durch die Agrarreform gelöst sein musste. Die Gutsbesitzerschicht wurde meistens von Deutschbalten gestellt und die estnischen Bauern, als diejenige, die das Land eigentlich bewirtschaften, hatten kaum etwas Eigenes. Die neue Regierung wollte aber auch ihre Selbstbestimmung verstärken und für den jungen Staat war die Reform fast unvermeidlich.

Nebenbei lag die Befürchtung vor Bolschewismusideen, die die zweite Möglichkeit für die Esten darstellten. Hätte das Rote Armee Estland erobert, hätten die Esten die Macht des Proletariats, so haben die das wenigstens versprochen und die Ideen waren in der damaligen linksorientierten Gesellschaft sehr beliebt. Viele Esten haben sogar für die Rote Armee gekämpft und waren sicher, dass diese der einzige richtige Weg wäre. Die Gefahr war einsichtig und die Landreform war die Lösung:

„Die estnische Regierung sah sich gezwungen, der Bevölkerung etwas anzubieten, was als Alternative zu den bolschewistischen Ideen hätte aufgefasst werden können, denn sonst hätte der junge Staat noch nicht einmal über eine ausreichende Anzahl freiwilliger oder mobilisierter Soldaten verfügt, die im Unabhängigkeitskrieg gegen die „Roten“ gekämpft hätten.“ (Mertelsmann 2012: 13)

Man muss hier betonen, dass die Mehrheit der Gesellschaft sehr beeinflusst war von den Ideen der Linken und Sozialisten. Auch die Estnische Verfassungsgebende Versammlung (*Asutav Kogu*), die am 23. April 1919 ihre Tätigkeit aufnahm, war ihrer Zusammensetzung und ihrem Geist nach radikaler als alle anderen Parlamente nach ihr. (Lepplaan 2012: 146) Die Wahlen der Versammlung hat die Estnische Sozialdemokratische Arbeiterpartei weitgehend gewonnen. Unter anderem war auch die sozialistisch linksgerichtete Partei der estnischen Sozialisten-Revolutionäre vertreten, deren Führer war Hans Kruus

Hierbei wäre es angemessen ein Diskurs zu nehmen, um zu erläutern, wie die Deutschfeindlichkeit in der Gesellschaft dargestellt wurde. Historiker Hans Kruus, der später in den Jahren 1934–1937 als Prorektor und 1940–41 (1944) als Rektor der Universität Tartu wirkte, und dessen Arbeiten populär und sog. zeitpassend waren, gelang es durch seine nationalromantische Historiographie ein sehr negatives Bild von Balten zu schaffen, das merkwürdigerweise in der Geschichtsschreibung und im Unterbewusstsein der Esten noch heutzutage zu spüren ist. Seine Partei war am stärksten gegen die Großbetriebe bzw. die Deutschbalten und sie wollten die Reform noch radikaler durchführen. (vgl. Kivimäe 2017: 34–36)

„Unter den estnischen Historikern war Kruus sicherlich einer der zielstrebigsten Fürsprecher der Deutschfeindlichkeit und dies sowohl in den 1930 Jahren in der Republik Estland als auch während des Zweiten Weltkrieges im sowjetischen Hinterland, wo der historische Kampf der Esten gegen die Deutschen schon für sowjetische Kriegspropaganda eingespannt wurde.“ (Kaljundi, Sirp 20.04.2018)

Seine starke deutschfeindliche Geschichte konnte die spätere sowjetische Macht nützlich anwenden. Im Jahre 1943 als es 600 Jahre seit dem Aufstand in der Georgsnacht (*Jüriöö ülestõus*) vergangen war, wurde dieses auch in der Sowjetunion gefeiert. Hans Kruus schrieb im sowjetischen Hinterland mehrere Artikel und hat zahlreiche Reden gehalten. Die Hauptmotive der Arbeiten waren die „Deutsche Erzfeinde seit 12. Jahrhundert“ und „bis aufs Blut verfeindete Deutschen“. (vgl. Kivimäe 2017: 141–142) Für die Sowjetunion war dieses sicherlich eine nützliche

Volksverhetzung, weil an der Ostfront gegen die Wehrmacht war der Krieg noch lange nicht vorbei. Nach dem Zweiten Weltkrieg in der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik wurde aber dieser Einstellung nicht widergelegt und die Werke von Hans Kruus blieben ernst genommen.

Die Agrarreform von 1919 war aber immerhin von allen vertretenden Parteien vorgesehen und auch möglichst schnell durchzuführen:

„Wenn die linken Parteien hauptsächlich die politische Bedeutung der Agrarreform zuungunsten der volkswirtschaftlichen betonten, bedeutet dies noch nicht, dass die gesamte Bevölkerung diese Auffassung auch teilte. In der Presse erschienen zahlreiche Warnungen von einer zu geringen Beachtung der wirtschaftlichen Aspekte in den Diskussionen.“ (Mertelsmann 2012: 57–58)

Die Agrarreform war aber trotzdem zu radikal und es wurde während des Krieges eilig durchgeführt. Die Verfassungsgebende Versammlung hatte 120 Sitze, wo die Minderheiten, wie die Deutsche Partei in Estland 3 und die Versammlung der russischen Staatsbürger 1 Mandate bekamen. (Vahtre 2005: 49) Also waren die Minderheiten, besonders die Balten machtlos. Alle Hinsichten, die schon früher bei dem historischen Hintergrund und politischer Lage erwähnt wurden, muss man jetzt hier in dieser Stelle berücksichtigen. Die Hauptmotive der estnischen Regierung war leider die 700 Jahre Rache gegen die Deutschbalten. Gegenzeitig war für die Deutschbalten das Motiv 700 Jahre gemeinsamer Geschichte und sie sahen sich als die Kulturträger und Bewahrer der Zivilisation. (Leppland 2012: 150) Das neugegründete Estland hatte auch kein richtiges Kapital und der Krieg war kostenträchtig. Die wirtschaftliche Lage war im Hintergrund und hat bei der Reform fast keine Rolle gespielt. Der Schwede Mothander bringt hierbei einen guten Kommentar auf:

„Mit der Zeit kam man zu der eindeutigen Überzeugung, daß die ganze Agrarreform zu größerem materiellen Nutzen für alle Mitbürger hätte werden können, wenn im Vordergrund ein wirtschaftliches Motiv statt eines Vergeltungsmotivs gestanden hätte.“ (Mothander 2005: 95)

Natürlich gab es aber auch ökonomische Gründe für die Landreform. Mertelsmann hebt hervor, dass fast ein Drittel der Güter praktisch herrenlos waren vor der Reform. Der Grund dafür waren natürlich die aufeinander folgenden Kriege. Erstens hatten der I. Weltkrieg und die deutsche Okkupation die Situation auf dem Land eskaliert. (vgl. Mertelsmann 2012) Hierbei muss man hervorheben, dass die deutsche

Okkupation eine Raubpolitik in Estland geführt hat und keine Pläne für die Verbesserung der Landwirtschaft hatte. Zweitens darf man nicht vergessen, dass die Rote Armee am Anfang des Krieges das halbe Estland schon besetzt hatte und auch die haben fast alle Eigentume nationalisiert und so viel genommen, wie möglich. Die Lage auf dem Lande war keineswegs gut, aber diese ist auch noch keine Rechtfertigung zu der Reform.

Am 10. Oktober 1919 wurde die Agrarreform von der estnischen Verfassungsgebenden Versammlung angenommen:

„Das Gesetz verstaatlichte alle Ländereien der Gutshöfe, die Höfe selbst und deren Inventar. [...] Nicht enteignet wurden Güter und Ländereien der Städte [...] Für das verstaatlichte Inventar – sowohl lebendes als auch totes – sollten die Gutsbesitzer nach den Marktpreisen von 1914 entschädigt werden.“ (Riigi Teataja 1919, Nr. 79/80, S. 1ff, zit. nach: Lepplaan 2012: 148)

Natürlich war die Reform kein gesetzloser Zustand. Die estnische Regierung versprach, dass die Großbetriebe „gerechtfertigt“ vergütet werden. Wie auch schon früher erwähnt, war dieses aber unmöglich, weil der junge Staat sich in einer sehr schweren Lage befand. Trotzdem versprach die Regierung, dass in der Zukunft eine weitere Vergütung gegeben wird, aber ließ diese noch offen. Allerdings sollte die Vergütung in der Zeitung „Riigi Teataja“, die Lepplaan betont, nach dem Marktpreise 5 Jahre vorher in Sicht genommen. Was aber eigentlich passierte, illustriert Carl Mothander und bringt ein Beispiel, wie viel eigentlich die Deutschbalten bekamen:

„Diese 7000 Kronen machten rund 1,75% des Kaufangebots von 1914 aus. Das bedeutete einen Hektarpreis von knapp 60 Kronen. In diesen Hektarpreis floß alles ober- und unterirdische Land ein – Gebäude, Nutzwald und Brennschiefer.“ (Mothander 2005: 95)

Also von einer vertretbaren Vergütung kann man in dieser Stelle nicht reden und die Agrarreform war bloß eine Nationalisierung. Auch der Jurist Hartmann betont, dass die Entschädigung nur auf 1,5% lag. (vgl. Hartmann 2004: 171) Dazu meint Mothander: „Es steht außer Zweifel, daß Estland nicht in der Lage war, eine Entschädigung vorzunehmen, die auch nur annähernd dem wirklichen Wert entsprochen hätte.“ (Mothander 2005: 95)

Die Deutschbalten haben aber eine weitere Entschädigung im Jahre 1926 bekommen, wie auch schon früher bei der politischen Lage erwähnt wurde. Die

Summe der Vergütung war von den ehemaligen Ritterschaftlichen Akten festgelegt und die estnische Regierung versprach den Betroffenen in 60 Jahren alles ausbezahlt zu haben. (Laurits 2008: 130)

Hierbei würde ich noch einen weiteren Aspekt der Reform hervorheben, und zwar die Tatsache, dass sie einfach zu eilig durchgeführt wurde. Selbstverständlich muss man hier berücksichtigen, dass die Regierung während des Krieges einfach keine Zeit hatte, die Reform durchzuarbeiten und dass die Soldaten schon zulange darauf gewartet hatten. Die Agrarreform wäre aber viel mehr gewinnbringend sein können:

„Rein technisch gesehen, erfolgte die Landverteilung viel zu überstürzt und nicht immer mit der nötigen Kompetenz der staatlichen Funktionäre. Die Vergeudung von lebendem und totem Inventar, die bei der Übernahme durch staatliche Kommissionen entstand, war erheblich. Die Landvermessungen, zum großen Teil durch mehr oder weniger improvisierende Landvermesser vorgenommen, blieben in allzu viele Fällen Schreibtischprodukte ohne Rücksicht auf die Natur und die Beschaffenheit des Geländes“ (Mothander 2005: 90)

Die Agrarreform hatte also verschiedene Motive. Sie musste die soziale Ungerechtigkeit in der Gesellschaft ablösen, dabei die bisherige deutschbaltische Oberschicht wirtschaftlich und politisch entmachten. Die estnischen Bauern bekamen dank der Reform während des Freiheitskrieges etwas Eigenes zu schützen, nämlich ihr eigenes gleichbekommendes Land, womit ihre Kampfmotivation steigerte. Die Reform war entscheidend und musste ohnehin durchgeführt werden. Die Frage bleibt, ob sie so radikal und leichtfertig sein musste, weil die Deutschbalten unberechtigt zu viel gelitten haben.

## 4. Die Lage der deutschbaltischen Bürger

Eins ist klar, sehr viele Deutschbalten wanderten nach der Landreform aus, nachdem sie enteignet wurden und einfach sehr enttäuscht waren. Diese waren ungefähr 2000 Balten, das sich ungefähr aber nur 10% von der ganzen Nationgruppe gebildet hat. Unter Deutschbalten wurde das Gesetz sogar als Agrarrevolution bezeichnet:

„Viele Deutschbalten empfanden den Umbruch der Jahre 1918 bis 1920 mit seinen einschneidenden wirtschaftlichen Maßnahmen, der damit verbundenen Verarmung, der Auflösung der alten öffentlich-rechtlichen Lebensformen und der Abwanderung eines nicht geringen Teils ihrer Landsleute als nahezu „totale Zeitwende“. (Garleff 1994: 493)

Die Mehrheit ist aber geblieben und bei der Volkszählung von 1934 wurden 16 346 Deutschbalten in Estland aufgezählt. (Laurits 2008: 26) Wieder muss man betonen, dass Estland für die gebliebenen Deutschbalten wie Zuhause war und sie wollten bleiben. Nach der Reform haben sie viel gekämpft, um ihre Lage zu verbessern und klar zu kommen. Diese ausgehaltenen Leute sind auch die Zielgruppe dieser Untersuchung.

### 4.1. Auf dem Land

Die Großgrundbesitzer und Gutshöfe waren aufgeteilt und das Land gehörte den Neusiedlern. Die gesamte Situation hatte ihre Vor- und Nachteile. Es war nicht schlau, eine Reform so eilig durchzuführen, aber die Nachwirkungen waren nicht alle nur negativ, sondern die Kleinstücke hatten ihre Vorteile. Dazu kommentiert Mertlesmann:

„Die Klein- und Mittelbauern waren im Regelfall weniger spezialisiert als die Großbetriebe, demnach konnten sie auch Marktschwankungen oder Krisen wie während der sechs Jahre andauernden Kriegszeit in Estland besser und schneller reagieren als die Gutswirtschaften.“ (Mertelsmann 2012: 17)

Hierbei vergisst man schnell, dass die früheren Großbetriebe die Deutschbalten waren und die neuen Kleinbauernhöfe aus deren Land geformt wurden. Die Deutschbalten kämpften natürlich gegen diese Aktion und versuchten so viel zu



retten wie möglich. Viele von denen waren aber während der Reform nicht in Estland, nämlich sind sie wegen des Krieges ins Ausland geflohen. Rein Helme schreibt in seinem Artikel, dass die Konsuln Dänemarks und Schwedens Vorbereitungen zur Evakuierung von 2000 Balten trafen. (Helme 1997: 31) Die Zahlen waren aber noch höher und meistens sind die Balten nach Deutschland geflohen. Es ist geschätzt, dass ungefähr 40 000 insgesamt aus den Baltischen Ländern nach Deutschland im Jahre 1918/19 ausgewandert und nach dem Ende des Krieges 8000–10 000 zurückgekehrt sind. (vgl. Laurits 2008: 25) Für diese Leute haben meistens die Anwälte die Arbeit der Bürokratie und des Rettens während der Agrarreform getan. Der deutschbaltische Jurist Woldemar Hartmann erzählt in seinen Lebenserinnerungen, wie er die Hilfe von Schmugglern nutzte, um wertvolle Möbel, Bilder und Kunst nach Deutschland den deutschbaltischen Besitzern zu schicken. (Hartmann 2004: 166) Dazu erzählt er noch, wie er im Jahre 1920 die Wälder an den jüdischen Holzfirmen verkauft hat und, dass das Handeln mit der estnischen Regierung nur eine nicht geringe moralische Belastung verursachte. (Hartmann 2004: 169) So widerspiegeln hierbei die geringen Möglichkeiten der Regierung oder einfach ihre Einstellung.

Kaido Laurits zitiert in seiner Monographie Ernest v. Rosen, der die Reform als „Deportation von Zuhause und Hof“ beschreibt und hebt vor, dass in 76% von Fällen die ganzen Wohngebiete nationalisiert wurden, in 11% haben die Besitzer nur teilweise ihre Wohnhäuser behalten und nur 13% konnten ihre Gutshöfe oder Zuhause bewahren. (Laurits 2008: 129)

Ungeachtet ist die Tatsache, dass die Deutschbalten nicht das ganze Land besitzt haben. Wegen des Krieges haben viele Landbesitzer Estland schon ganz und gar verlassen und auch die estnischen Bauern waren lange nicht mehr Leibeigene und viele hatten ihr eigenes Land für sich gekauft. Es gab sogar 57 estnische Großlandbesitzer, die auch betroffen wegen der Reform waren. (vgl. Laurits 2008: 128) Karsten Brüggemann beschreibt die Situation im Jahre 1919 und hebt hervor, dass ca. 58% des Landes in den Händen der Großagrarien waren. (Brüggemann 1997: 22)

Der Schwede Mothander betont das Gleiche und erzählt noch dazu als Verteidigung, welche anderen Verpflichtungen die Gutbesitzer hatten:

„Vorab sollte jedoch erläutert werden, daß die landwirtschaftliche Situation im Baltikum nicht einfach so aussah, als ob die Großgrundbesitzer das ganze Land besessen hätten und die estnische Landbevölkerung besitzlos gewesen wäre. Schon 1919 war rund ein Drittel der Bodenfläche Estlands im Besitz selbständiger Bauern, ehemaliger Arrendatoren (Pächter), die sich ihr Land gekauft hatten. Ein wesentlicher Teil des übrigen Areals wurde in erblichem Pachtverhältnis gegen einen Pachtzins bewirtschaftet, der die Höhe einer normalen Besteuerung nicht überschritt, zumal die Gutbesitzer für anfallende Kosten, einschließlich Wegeinstandhaltung, verantwortlich waren.“ (Mothander 2005: 87)

Das krassste bei der Reform ist vielleicht die Tatsache, dass der Staat gar nicht so viel die Neubauern unterstützt hat. Die Landwirtschaft hätte sich viel schneller entwickelt, aber es gab fast keine staatlichen Kredite dafür, die Wachstumspotenzial war verschenkt. Hierbei könnte man auch überlegen, was wäre es alles sein können. Die Vernichtung auf dem Lande war enorm und bis zum 1930 Jahre war der Neusiedler Mothander immer noch skeptisch:

„Auch stellt sich die Frage, ob all das Neugeschaffene in Form von Bauten und anderes mehr jemals das durch die Agrarreform Zerstörte und Verwüstete aufwiegen konnte: Die vielen verfallenen Herrenhäuser mit ihren stattlichen corps de logis und ihren Wirtschaftsgebäuden, für die es später nie mehr eine Verwendung gab, der Verfall von Kulturland durch eingestürzte, verwahrloste Drainageanlagen, ein ausgemergelter Boden, verheerende Degenerationerscheinungen der Fauna usw.“ (Mothander 2005: 90)

Einige Großbetriebe konnten aber mit der Zeit vieles zurückbekommen. Die estnischen Bauern haben selber ihr erst neubekommenes Land zurück verkauft. Die gebliebenen deutschbaltischen Grundbesitzer haben in Estland kleinere Kolonien gebildet. Die waren nämlich in Heimtal, Visusti-Kaarepere und Viira. Die drei waren auch von der Agrarreform weniger betroffen als die anderen. (Laurits 2008: 131) Ihre geschäftlichen Aktivitäten waren erfolgreich und bis Jahre 1934 gab es schon 350 Bauernhöfe und die Landgröße war ca. 35 000 ha, die Deutschbalten besaßen. Dank der Kulturautonomie und der Arbeit des Deutschen Kulturministeriums konnten die Kolonien auch ihre eigene Schule, Bauern Vereine und Kirchen bekommen. (Laurits 2008: 132–133) Wichtig hierbei ist, dass die Zahl der gebliebenen Deutschbalten auf dem Land nicht gesunken ist, sondern sogar ein bisschen zugewachsen ist bis zum Jahre 1936. (Laurits 2008: 134) Darüber hinaus hat auch die deutsche Regierung die baltischen Bauern unterstützt.

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass die Agrarreform nicht alle Deutschbalten aus dem Lande verjagt hat. Diejenige, die geblieben sind, haben viel gearbeitet, um mit der neuen Situation klarzukommen.

#### 4.2. Neue Existenz in den Städten

Die Deutschbalten hatten vor der Reform ein ausgebreitetes Vermögen. Die besaßen nicht nur viel Land, sondern viele von denen hatten auch ihre Eigentume in den Städten. Nachdem das Land weggenommen war, sind die Leute meistens in die Städte umgezogen. Vor der Agrarreform lebten ca. 65% von den Deutschbalten in den Städten und bis 1925 war die Zahl schon 84,4%. (Laurits 2008: 128) Die Wohnungen waren aber altmodisch und haben so den neuen sparsamen Anforderungen nicht entsprochen:

„Diese alten Wohnungen waren in einer Zeit entstanden, in der die Kosten für Personal und für Heizung keine Rolle spielten. [...] Die Agrarreform schaffte diese umfangreichen Haushalten in der Stadt ab. Ein Teil der enteigneten Großgrundbesitzer verschaffte sich eine Existenz durch Einnahmen aus dem Stadthaus, indem sie sich, soweit möglich, auf das Vermieten der Wohnungen umstellten. Die größten und daher oft schwer zu vermietenden Wohnungen mußten sie selbst behalten. Von dem umfangreichen Mobiliar im Gutshaus nahm man in die Stadtwohnung so viel mit, wie man unterbringen konnte, denn nur ungern trennte man sich von den ererbten Schätzen. Daher waren auch die Wohnungen auf dem Domberg (*Toompea*) übervoll.“ (Mothander 2005: 25)

Wie schon Mothander betont, war es sehr schwer, die alten Wohnungen zu verwalten. Er beschreibt noch die Kosten auf die Heizung, hierbei muss man berücksichtigen, dass die Reform auch die Wälder der Deutschbalten nationalisiert hat.

Die deutschbaltische Hausbesitzerin Martha Wittram schreibt in Riga im Februar 1920 ihrem Sohn einen Brief. Da beschreibt sie die Lage ihrer Wohnungen und wie sie die vermietet.

„In der vorigen Woche habe ich endlich die beiden Zimmer, die früher die Doctorin bewohnte, vermieten können, und bin sehr froh darüber, da der Miether zwei Öfen heizt, die auch unserer Wohnung Wärme spenden. Von Weihnachten an hatten wir uns ganz auf den Saal und das kleine rothe Zimmer beschränkt, weil ich nur den Entree-Ofen heizen kann, und in der kalten Zeit war es sehr ungemütlich – morgens 5–6 Grad im Zimmer, später am Tage 8–9. Wir haben tüchtig gefroren. Wir hatten alle mehr oder weniger Influenza.“ (Schirren 2002: 96)

Der Journalist Carl Mothander als ein schwedischer Staatsbürger, dessen Ansichten in dieser Arbeit schon mehrmals zitiert worden sind, war mit einer deutschbaltischen Frau verheiratet und sympathisierte gleichzeitig mit den Esten, sodass er im Befreiungskrieg von 1918–1920 mitkämpfte. Seine Tragödie war, dass er von beiden Nationalgruppen nicht akzeptiert wurde, weil er genau dazwischenlag. Allerdings hat er auch durch die Heirat ein Eigentum in Tallinn bekommen. Er und seine Frau mussten auch vieles umbauen lassen, um die Wohnung praktischer zu machen und mit dem Zeitgeist mitzugehen:

„Wir teilten unsere Wohnung in drei Wohnungen auf, ein Umbau von Grund auf mit ganz neu geordneter Gliederung der Bodenfläche. So bekamen wir drei geräumige Fünzimmerwohnungen mit ordentlichen Küchen, Bädern, WC, und allem, was dazu gehörte. Für uns zwei Personen gerade angemessene Stadtwohnung [...]. Die zwei übrigen vermieteten wir.“ (Mothander 2005: 28)

Mothander kommentiert auch die Lage der anderen Deutschbalten, wie sie ihre Wohnungen modifiziert haben. Nämlich waren die alten Wohnungen viel zu groß für die gebliebenen Familien zu leben. Um ein bisschen Einkommen zu bekommen, war es sinnvoll, die großen Säle der Wohnungen kleiner zu machen. Somit war es möglich die Wohnungen vermieten. Manche haben nicht den kostenaufwendigen Umbau vorgenommen, wie Mothander, und haben ihren uralten wertvollen Besitz für die Modifizierung benutzt. Beispiel ist humorvoll, aber dabei spiegelt auch die Wahrheit:

„Nach der Agrarreform, als viele in die Stadt umzogen und die zahlreichen Möbel auf wenige Räume verteilt werden mußten, kamen diese Schränke sehr gelegen, da es galt, die großen Säle in kleinere Räume zu unterteilen. Besonders, wenn man für die großen Familien Schlafräume einrichten mußte. Die Schränke standen dicht zusammen, wie die Bäume im Wald. (Mothander 2005: 54)

### 4.3. Neue Berufe

Als das Haupteinkommen, die Bauernhöfe und das Land nationalisiert waren, mussten die Deutschbalten neue Möglichkeiten finden, um das Leben wieder zustande zu bringen. Wie schon früher erzählt worden ist, sind viele in den Städten umgezogen und haben z.B. ihre Wohnungen vermietet. Dabei sind auch viele auf dem Land geblieben und mussten mit viel kleinerem Landstück etwas anfangen. Hierbei wäre es vielleicht angemessen ein Beispiel von Literatur zu bringen, näher gemeint von der Schönen Literatur, die nicht die wahre Situation beschreibt und natürlich übertrieben ist. Trotzdem ist es aber der Sinn der Schönen Literatur, den Leser durch die Erhöhung der Dramatik zu berühren. Im Roman von Siegfried von Vegesack „Der letzte Akt“ reist die Protagonistin, eine deutschbaltische Dame Madeleine im Jahre 1932 zurück nach Estland. Sie wohnt seit 12 Jahren schon in Deutschland. Da ihre Mutter, die immer noch in Estland lebt, krank wird, kehrt sie zurück, um sie mit Betreuen zu helfen. Vor der Abreise schreibt ihre deutschbaltische Cousine ihr einen Brief:

„Wir leben sehr bescheiden, wie richtige Bauern, auf unseren kleinen Restgütern. Gotthard und Boris arbeiten wie Knechte auf dem Felde, und auch Papi schafft den ganzen Tag, besonders auf der Moorkultur und im Garten. Und ich melke die Kühe, füttere die Schweine und Hühner. Aber meine Lieblinge sind die Füllen.“ (Vegesack 1957: 14)

Über das Arbeiten auf dem Land erzählt auch Carl Mothander, wie er und seine Frau auf einen Gutshof umgezogen sind. Er schreibt, wie er am Anfang fast keine Ahnung von den Arbeiten auf dem Bauernhof hatte und wie er sich sehr viel Mühe gegeben hat und dabei auch vieles gelernt hat. Er spricht über das Holzmachen, Felder machen oder Tierhaltung. (vgl. Mothander 2005)

In der Hauptstadt Tallinn wurde in den 1920 Jahren sehr berühmt eine Taxihaltestelle, die die Leute als „Sieben Baronen Taxihaltestelle“ benannt haben. Wieder spiegelt hierbei die Lage, wo die Deutschbalten sich umstellten mussten, um etwas Geld zu verdienen.

„Sieben jungen Baronen war es gelungen, sich eigene Autos als Mietdroschken zuzulegen, die sie selbst fuhren. Nach langem hartem Kampf – einige lebten die erste Zeit sogar in ihren Wagen – kamen sie langsam auf einen grünen Zweig, manche von ihnen avancierten sogar in dieser Branche zum Unternehmer großen Stils.“ (Mothander 2005: 67)

Manche Deutschbalten versuchten auch neue kleinere Geschäfte zu öffnen, um dadurch ein Einkommen zu beschaffen. Das ist aber meistens gescheitert und sie mussten letztendlich einen alltäglichen Job finden.

„Der alte Hermann, den kein Rückschlag beugen, kein Schlag vernichten konnte. [...] Nach dem großen Debakel, als Onkel Hermann alles außer Ehre und Hoffnung verloren hatte, stand die Familie vor dem Nichts. Durch den Verkauf von Möbeln und anderer Habe zu Schleuderpreisen an ausländische Leichenschänder vermehrte er sein kleines Kapital durch Leihgaben von Bekannten und eröffnete an der Ecke Raderstraße (*Rataskaevu*) und Langer Domberg (*Pika jala*) ein kleines Modegeschäft. [...] Das Unternehmen mißlang natürlich, zumal Hermann und Geschäfte zwei unvereinbare Welten waren. Wieder stand die Familie vor einem Nichts, bis Hermann nach etwa einem Jahr eine Anstellung als Kassierer bei der Dorpater Bank in Reval erhielt. [...] Das Gehalt war lächerlich gering. [...] Um das Einkommen zu verbessern, übernahm Hermann die interne Post der Bank. (Mothander 2005: 48–49)

Insgesamt hat aber die Agrarreform nicht die Banken, Handlung Geschäfte oder Industrie betroffen. Da waren die Deutschbalten immer tätig gewesen und nach der Reform konnten sie mit ihren Betrieben weiter beschäftigen. Besonders erfolgreich waren die Deutschbalten bei der Industriebranche. Bis 1930 besaßen sie ca. 8,5% der Gesamtindustrie in Estland, darunter waren die wichtigsten: Emil Fahles Nordisches Papier- und Zellstoffwerk und M. Luthers Möbel- und Holzfabrik. Der deutschbaltische Betrieb G. Scheel & Co wurde bis 1928 die größte Privatbank Estlands. (vgl. Laurits 2008: 139–140) Auch Carl Mothander spricht über diese Bank und gibt zu, dass sie eine wesentliche Rolle in dem baltischen Leben gespielt hat. Er beschreibt, wie die Balten sich da unter einander gehalten haben und die Bank Geschäfte auf „Treu und Glauben“ gemacht hat. Die Deutschbalten konnten somit problemlos Kredite aufnehmen, die noch günstige Zinssätze hatten. (vgl. Mothander 2005: 56–68)

Merkwürdigerweise haben 32,3% der Deutschbalten als Beamte gearbeitet. Im Jahre 1933 waren viele Deutschbalten in verschiedenen Bereichen vertreten, wie zum Beispiel bildeten sie 18% der Anwälte, 14% der Notare, 8% der Zahnärzte, 14% der Tierärzte, 32% der Apotheker, 22% der Ärzte, 43% der Pastoren. (Laurits 2008: 138) Die Zahlen sind unfassbar groß, wenn es berücksichtigt wird, dass die deutsche Minderheit sich nur 1,5% von der ganzen Bevölkerung in Estland gebildet hat. Hierbei muss man aber nachvollziehen, dass der junge estnische Staat noch ziemlich geringe eigene Akademikerschicht hatte. Da viele von den Balten hochgebildet

waren, konnte man kurioserweise die verlorene deutschbaltische Oberschicht in den Städten immer noch spüren:

„Für die Führung der Volksgruppen bedeutet das einen Übergang der leitenden Positionen auf die Vertreter der städtischen Berufsgruppen. Das Schwergewicht verlagerte sich vom ritterschaftlichen Adel, von den Literaten und Pastoren nunmehr auf die Führungskräfte der Großbetriebe, Banken, mittelständischen Firmen und auf kleinere Unternehmer“. (Garleff 1994: 493)

## 5. Vergleich der verschiedenen Quellen und Fazit

Einige Deutschbalten haben Estland während der Reform ganz und gar verlassen und waren enttäuscht, wie sie behandelt waren, als wären sie Schuldiger. Natürlich gab es auch extreme Balten, die immer noch gewünscht haben, ihre Selbstverwaltung im Baltikum weiter zu führen oder sogar ein Teil der Weimarer Republik zu werden. Diejenige, die sich nicht mit den neuen Umständen anpassen konnten oder die Niederlage nicht verdauen konnten, haben das Land verlassen. Hierbei ist es wichtig zu erinnern, dass diese nur 10% von der deutschen Minderheit waren. Sie haben von ihren Gutshöfen so viel gerettet, wie möglich und mussten im Ausland neuanfangen. Dagegen aber hatten die gebliebenen es auch schwer und haben ihr ganzes Leben in ihrer Heimat Estland umorganisiert.

„Gleichzeitig sahen sich aber viele Deutschbalten gezwungen, in die Stadt zu ziehen oder sogar Estland ganz zu verlassen – sie wurden nach Meinung viele durch die Agrarreform heimatlos und wirtschaftlich entmachtet.“ (Mertelsmann 2012: 89)

Natürlich war die Landreform einerseits sehr erfolgreich, wo viele leere Stellen von den Neubauern aufgebaut wurden und die estnischen Bürger sich sicherer gefühlt habe. Die Esten hatten endlich Land, das denen gehörte und keiner konnte es wegnehmen. Die Nationalliebe war stark und die Motivation steigerte, um eigenes Land zu schützen. Es war entscheidend für den jungen Staat während des Freiheitkrieges. Dabei gab es fast keine staatlichen Kredite für Umorganisation auf dem Lande und die Neusiedler hatten es belastend. Carl Mothander bringt ein gutes Fazit:

„Die durch die Agrarreform bewirkte Neukolonisierung war ein zweiseitiges Schwert. Auf der einen Seite war, wie schon erwähnt, eine besitzende Kleinbauernklasse geschaffen worden, die jetzt etwas zu verantworten hatte und immer mehr national zu denken begann und von daher auch den stärksten Rückhalt für ein freies Estland bedeutete. Auf der anderen Seite gab es bedenkliche Schattenseiten. Das Unterfangen dieser großen Reform konnte sich niemals, wie beabsichtigt, durch die langfristigen Abzahlungsverträge mit den Siedlern selbst finanzieren, vielmehr erforderte es vom Staat bedeutende und unvorhersehbare Finanzzuschüsse.“ (Mothander 2005: 90)

Die Deutschbalten haben nicht aufgegeben und kämpften nach der Reform weiter. Es war gelungen, ihre eigene Kulturautonomie zu bekommen. Durch die



Kulturverwaltung konnten sie als Minderheit sehr viel selber entscheiden und es hat geholfen mit den neuen Umständen klar zu kommen. Immerhin bemühten sie sich so viel, dass sie weitere Vergütungen von den Estnischen Republik bekamen und auch die Weimarer Republik unterstützte ihre Tätigkeiten.

Ich finde, dass die deutschbaltische Oberschicht auch irgendwie beweisen musste, dass sie nicht so einfach nach allen Jahrhunderten gebrochen werden. Die waren immerhin ein ehrenvolles und traditionsbewusstes Volk.

Auf dem Land haben einige Balten kleinere Kolonien gebildet und haben zusammengehalten. Sie haben hart gearbeitet und die Liebe gegen ihre alte Heimat war viel zu stark, um aufzugeben. Dank Kulturautonomie konnten sie in ihren Besiedlungen ihre eigene Identität und deutsche Kultur behalten. Sie lernten auf ihrer Muttersprache und hatten ihre eigene Kirche.

In den Städten konnten die Balten ihre Eigentume behalten, aber die alten Wohnungen haben nicht die neuen sparsamen Förderungen entsprochen. Es war nicht einfach die alten Wohnungen zu verwalten, da das Einkommen weggenommen wurde und es war nicht mehr möglich, die Dienerschaft anzustellen. Dabei waren auch die Wälder nationalisiert und es war schwer die Wohnungen zu beheizen. Die Balten mussten ihre Wohnungen kleiner machen und sie vermieten, um ein bisschen Einkommen zu beschaffen. Der Umbau war aber finanziell nicht immer möglich und deshalb fanden die Balten andere Möglichkeiten, ihre Säle kleiner zu machen, und zwar mit Hilfe der uralten Möbel.

Die hochgebildeten Deutschbalten haben viele leere Arbeitsstellen der estnischen Gesellschaft aufgefüllt. Obwohl ihre Anzahl in der Bevölkerung klein war, waren sie trotzdem sehr sichtbar in der Gesellschaft als Beamte, Geistesarbeiter oder Gelehrte. Um Einkommen zu bekommen, haben sie alle möglichen Gelegenheiten gefunden, wie zum Beispiel eigene Betriebe zu öffnen oder ein Auto zu vermieten und als Taxifahrer zu arbeiten.

Ausgeprägte Tatsache ist, dass die Deutschbalten immer noch nach der unberechtigten Reform Estland als Zuhause bezeichnet haben. Die Liebe für ihre Heimat war etwas Eigenartiges und sie blieben ihrem Land treu. Das zeigt auch die Tatsache, dass die große Mehrheit der Balten nach der Reform in den 1920 Jahren

hiergeblieben ist. Sie haben es geschafft nach allen materiellen Verlusten klar zu kommen und haben sich als eine bedeutende Minderheit durchgesetzt. Sie haben mit dem jungen estnischen Staat kooperiert und haben sich an die neuen Umstände gewöhnt.

Die Unterbrechung der baltischen Oberschicht war für Estland sicher ein langerwartetes Ereignis. Aber es bleibt die Frage, ob diese wirklich so extrem durch eine radikale Reform passieren musste. Das schlimmste darin ist, dass manche Nation liebende und stolze Esten die Niederlage der Balten immer noch in den 1930 Jahren berechtigt haben und gar kein Mitleid hatten, obwohl die Deutschbalten friedlich in Estland weitergelebt haben:

„Natürlich können der estnisch-deutsche Gegensatz und die Deutscheindlichkeit verleugnet werden. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war die Opposition gegen die Deutschen sehr stark und blieb so auch unter den Intellektuellen in den 1920.–1930. Jahren.“ (Kajandi, Sirp 20.04.2018)

Die Sache wird aber noch intensiver, wenn es berücksichtigt wird, dass die damaligen ersten estnischen führenden Historiker in ihren Arbeiten die Balten verurteilten. Hans Kruus, über dem schon früher in dieser Arbeit geschrieben wurde, war ein erfolgreicher Historiker und seine damaligen nationalromantischen Werke haben die anderen Generationen sehr inspiriert. Hierbei muss man achten, dass die Sowjetische Union fast die gleiche germanofobische Propaganda durchgeführt hat und dass Hans Kruus selber als Genosse (*seltsimees*) an der späteren Akademie der Wissenschaften der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik gearbeitet hat. Kruus hat mit seiner deutschfeindlichen Geschichtsschreibung gut in das neue Regime gepasst. Leider sind die damaligen nationalromantischen Ideen in den gegenwärtigen Zeitpunkt immer noch unter Historikern als Wahrheit betrachtet. Das Wort der Baron hat nach wie vor eine negative Bedeutung und eine typische Gedankenweise wäre sofort, an die bösen Deutschbalten zu denken. Einige der heutigen Historiker, die aus den sowjetischen Zeiten stammen, betonen das gerne weiter. Anfang 2018 hat der Historiker Enn Tarvel ein Buch „*Eesti rahva lugu*“ (übersetzt „Die Geschichte des estnischen Volkes“) herausgegeben. Das Buch verkauft sich gut und ist ganz beliebt in Estland. Dagegen ist es aber von dem anderen Historiker sehr kritisiert worden. In der Kulturzeitung „Sirp“ wurden schon mehrere Meinungsartikel publiziert:

„Tarvel verschweigt seine ideologische Position nicht: Einzig richtig ist die Beschreibung der Geschichte aus der Perspektive des estnischen Volkes. Damit setzt er die gleiche historiographische Tradition fort, die im 19. Jahrhundert während des nationalen Erwachens entstand und als akademisches Programm von Hans Kruus in den 1930er-Jahren formuliert wurde. Diese ideologische Stellungnahme ist anzuerkennen – als eine Möglichkeit, die Geschichte zu schreiben. Das Hauptproblem dieser Herangehensweise ist aber, dass die nationale Sichtweise einer freien Geschichtsschreibung, dem Versuch, ein Zeitalter als ein Ganzes zu verstehen, Grenzen setzt.“ (Kreem Sirp 20.04.2018)

Irgendwie ist es verständlich, dass in den 1930 Jahren die Atmosphäre noch feindlich war, weil die Agrarreform und die Unterbrechung der Balten einfach gerade passiert war, aber schlimmer Weise werden solche Ideen immer noch heutzutage widerspiegeln und das ist extrem. Ein Historiker ist verpflichtet alle Emotionen und Stereotypen zu vergessen und muss seine Arbeit so objektiv wie möglich schreiben. Wenn dieser Hass bei Geschichtsschreibung so leicht übertragen wird und es noch in der Gesellschaft akzeptiert ist, dann wird die eigentliche Wahrheit verzerrt.

„In der estnischen Geschichtsschreibung und im kulturellen Gedächtnis ist die Deutschfeindlichkeit am stärksten gewesen und dieses wird auch an diesem Buch sichtbar. Die Wahrnehmung, dass die Versuche, eine Geschichte Estlands zu verfassen, leicht zu Konflikten führen können, bezieht sich nicht nur auf Historiker, sondern beweist, dass das Bedürfnis nach einer breiteren Beschäftigung mit dem Geschichtsgedächtnis und der Identität in der Gesellschaft präsent ist.“ (Kaljundi, Sirp 20.04.2018)

Zum Glück versteht die neue Generation das und hoffentlich wird die Geschichte ab jetzt nur objektiver und neutraler. Auch in dieser Arbeit wurde es absichtlich mehr die Rolle und Lage der Deutschbalten betont, um ihr Renommee ein bisschen zu verbessern.

## **Zusammenfassung**

Die Agrarreform war ein komplexes Ereignis, das in allen Bereichen in Estland mehr oder weniger Veränderungen brachte. Da das Land von Großbetrieben nationalisiert war, mussten besonders die Deutschbalten sich umstellen. Dabei änderte sich fast die ganze gesellschaftliche Strukturierung, wo die frühere Normalität vernichtet wurde. Besonders die soziale Ungerechtigkeit, die die Deutschbalten zu lange ausgenutzt hatten. Deutschbaltische Oberschicht wurde wirtschaftlich abgelöst, dabei blieben sie in den Städten als intellektuelle Schicht. Auf dem Land konnten die hartarbeitenden Balten ihre Betriebe wiederaufarbeiten. Die Situation was sicherlich sehr schwer für alle Betroffenen. Darüber hinaus musste die estnische Regierung mit dem Nachgang auf dem Lande klarkommen, weil es für die Neusiedler auf dem Lande belastend war, ohne staatliche Unterstützung zu bewirtschaften.

Meiner Ansicht nach wird in der Estnischen Geschichte nur sehr wenig über die Deutschbalten und ihre Situation nach der Agrarreform berichtet und wenn, ist die Beschreibung eher negativ konnotiert. Natürlich ist dieses auch einigermaßen berechtigt, weil es für die Esten endlich zu einer neuen Epoche gekommen war, nämlich zu ihrer eigenen. Das Nationalgefühl flammte und alles ging nur um die estnische eigene Kultur, Nation und Geschichte. Viel ausgeprägter ist die Tatsache, dass die Historiographie aber sehr beeinflusst von der damaligen rachenartigen Einstellung ist und dass dieses nach allen Jahrzehnten immer noch in der estnischen Gesellschaft wahrgenommen wird.

„Die erste Aufgabe eines Historikers ist zu verstehen und nicht zu verurteilen. [...] Mit Hass verrät man die Geschichtswissenschaft als humanistische Disziplin.“ (Kreem Sirp 20.04.2018)

Letztendlich war die Reform zu radikal und niederträchtig gegen die Deutschbalten, die sich eigentlich auch über Estlands Triumph gefreut haben und das Land als Zuhause bezeichneten. Sie haben sich angepasst, gekämpft und Vieles hinnehmen müssen.

Die Ereignisse in der Zeit der Agrarreform dürfen keineswegs als Sieg gegen die erzfeindliche Baronen betrachtet werden. Natürlich ist diese Einstellung durch Sowjetische Propaganda geprägt, jedoch sind Historiker dazu verpflichtet die

volksverführende und die alte nationalromantische Perspektive aufzulösen und die eigentlichen Ereignisse zu zeigen. Solche Begriffe, wie der Niederschlag der 700 Jahre deutschbaltische Oberschicht oder die Rachenpolitik gegen sie, als ob hätten sie das verdient, sollen in den damaligen Zeitpunkt bleiben und dürfen nicht heutzutage als rechtfertige Argumente zu verwenden werden. Einer der einflussreichsten estnischen Politiker aus dieser Zeit Jaan Tõnisson sagte schon:

„Natürlich bin ich froh, daß auch unser Volk einmal mit einem Platz an der Sonne zum Zuge kam, doch ich für meine Person kann mich nicht damit abfinden, jetzt die alten Barone mit einem unverdienten Kainsmal auf der Stirn in die Geschichte zu entlassen.“ (zit. nach: Mothander 2005: 131)

Eigentlich verstehen die heutigen Historiker und Akademiker, dass die Deutschbalten unberechtigt behandelt wurden. Die Interessen der Sieger und die Gründe der Verlierer werden durch die Geschichtsschreibung irgendwie immer gerechtfertigt. Bevor Aadu Must sein Buch veröffentlichte, gab er es einem lebenserfahrenen und gebildeten Mann zu lesen. Dieser Mann beurteilte das von Must beschriebene Unrecht jener Zeit folgendermaßen:

„Ja, ich bin bereit anzuerkennen, dass ihnen Unrecht geschah. Aber ich bin bereit das nur unter der Bedingung zuzugeben, dass niemand später ankommt und den Bauernhof, der meinem Großvater danach aus dem Zentrum des Gutshofsgeländes ausgemessen wurde, zurückfragt oder verlangt, dass dafür eine finanzielle Kompensation zu leisten ist.“ (zit. nach: Must 2014: 179)

## Resümee

1919. aasta maareformi tagajärjed baltisaksa vähemuse jaoks Eestis  
(Die Auswirkungen der Agrarreform von 1919 für die deutschbaltische  
Minderheit in Estland)

Käesolev bakalaureusetöö käsitleb baltisakslaste eluolu ning selle muutuseid peale 1919. aasta maareformi Eesti Vabariigis. Noorele riigile kujunesid esimesed aastad äärmiselt keerulisteks. Peale iseseisvuse väljakuulutamist ning sellele järgnenud Saksa okupatsiooni lõppu algas koheselt Eesti Vabadussõda. Demokraatlikul riigil tuli sõja ajal muuhulgas tegeleda ka esimeste vabade valimiste korraldamisega. 23. aprillil 1919 tuli kokku Asutav Kogu, kelle esmaseks ülesandeks oli Põhiseaduse väljatöötamine ning tähtsuselt järgmine oli juba maareformiga tegelemine. Maareform võeti vastu selge häälteenamusega Asutavas Kogus 10. oktoobril 1919. Reform tähendas laias laastus suurmaaomanike maade riigistamist ning nende jagamist Vabadussõjas võitlevate vabatahtlike vahel. Valdava enamuse suurmaaomanikest moodustasid just baltisakslased, kelle elud peale reformi tundmatuseni muutusid. Koliti linnadesse, otsiti uusi sissetulekuallikaid, hakati n-ö. tavatööd tegema ning maale jäänutel olid ees rasked toibumisaastad.

Töös kirjeldatakse peale baltisakslaste majandusliku olukorra, eriti just nende sotsiaalset staatust ning selle muutumist alates Esimesest maailmasõjast. Maareform oli äsja iseseisvunud Eesti Vabariigile möödapääsmatu samm. Antud töös peegelduvad reformi tagamaad ning tulemused. Baltisakslased kaotasid ühiskonnas oma ülemkihi rolli ning muutusid tagasihoidlikuks vähemusrahvuseks. Samas säilis nende lojaalsus kodumaa vastu ning nad olid ühise tuleviku nimel valmis vaeva nägema. Peale reformi olid baltisakslased äärmiselt silmapaistvad väikesearvulises Eesti haritlaskonnas ning edendasid majanduses vaatamata kõigele tähtsat rolli.

Töös on kasutatud mitmeid monograafiaid, memuaare, uurimistöid, ajaleheartikleid ning ei puudu ka ilukirjandus. Autoriteks on nii baltisakslased, sakslased, eestlased

ning isegi üks rootslane. Kuna antud teemat on suhteliselt hästi kajastatud, siis on piirdutud siinkohal vaid varem publitseeritud töödega.

Töö eesmärk on kajastada baltisakslaste eluolu peale radikaalset ning nende jaoks alandavat maareformi. Üldjuhul eesti ajalooõpikutes antud teemat ei käsitleta, sest eestlaste jaoks oli lõpuks kätte tulnud nende endi omariikluseaeg, mis on eesti ajaloos vaieldamatult üks tähtsamaid momente. Baltisakslased on vajunud ajaloovarju ning nende rasket saatust peale maa võõrandamist on suhteliselt vähe puudutatud. Suuremas pildis on eesmärgiks murda ka nn. balti parunite negatiivset kuvandit Eesti ajalookäsitluses ning ühiskonna alateadvuses. Selle põhjusteks on kindlasti rahvusromantiline historiograafia Eesti Vabariigis 1930ndatel ning seda ära kasutanud germanofoobne nõukogulik ajalookäsitlus, mis sai selle koheselt oma marksistliku klassivõitluse kontseptsiooni sisse lülitada.

## Literaturverzeichnis

- BRÜGGEMANN, Karsten (1997): Die deutsche Minderheit in Estland und die Konstituierung des Estnischen Staates. In: Boris Meissner/Dietrich A. Loeber/Cornelius Hasselblatt (Hrsg.) (1997): Die Deutsche Volksgruppe in Estland. Hamburg, S. 13–27.
- GARLEFF, Michael (1994): Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland. In: Gert Pistohlkors (Hrsg.) (1994): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Berlin, S. 452–550.
- HARTMANN, Woldemar von (2004): Erinnerungen 1874–1962: Als Jurist in Russisch-Polen, in Estland und im Warthegau. Lüneburg
- HELME, Rein (1997): Die Beteiligung der Baltischen Deutschen am Freiheitskrieg. In: Boris Meissner/Dietrich A. Loeber/Cornelius Hasselblatt (Hrsg.) (1997): Die Deutsche Volksgruppe in Estland. Hamburg, S. 28–36.
- KALJUNDI, Linda (2017): Ajaloovaidlustest, tõest ja dialoogist. In: Sirp v. 20.04.2018, S. 36–37.
- KIVIMÄGI, Jüri (2017): Rektor Hans Kruus. Tallinn
- KREEM, Juhan (2017): Kuhu lugu jäi? In: Sirp v. 20.04.2018, S. 35–36.
- LAURITS, Kaido (2008): Saksa kultuuriomavalitsus Eesti Vabariigis 1925–1940. Tallinn
- LEPPLAAN, Heidi (2012): Deutsche Reaktionen auf das estnische Agrargesetz 1919. In: Mati Laur/Karsten Brüggemann (Hrsg.) (2012): Forschung zur Baltischen Geschichte, Band 7. Tartu, S. 141–167.
- MERTELSMANN, Olaf/MERTELSMANN, Marju (2012): Landreform in Estland 1919. Die Reaktion von Esten und Deutschbalten. Hamburg
- MOTHANDER, Carl (2005): Barone, Bauern und Bolschewiken in Estland. Weißenhorn/Bayern
- MUST, Aadu (2014): Von Privilegierten zu Geächteten. Tartu
- PISTOHLKORS, Gert von (1994): Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft (1710/95–1914). In: Gert Pistohlkors (Hrsg.) (1994): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Berlin, S. 266–450.



STACKELBERG, Eduard von (2017): Ühe baltlase võitlustee. Püüdlused, võidud ja kaotused. Tartu

TARVEL, Enn (2018): Eesti rahva lugu. Tallinn

VAHTRE, Sulev (2005): Eesti Ajalugu VI. Vabadussõjast taasiseseisvumiseni. Tartu

VEGESACK, Siegfried von (1957): Der letzte Akt. Stuttgart/Hechingen

WITTRAM, Martha (1920): Riga, Romanowstraße 13. In: Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft (Hrsg.) (2002): Erlebte Geschichte: Deutschbalten im 20. Jahrhundert, Band 7. Lüneburg, S. 95–96.

## LISA 1

### Lõputöö autori kinnitus

Olen lõputöö kirjutanud iseseisvalt. Kõigile töös kasutatud teiste autorite töödele, põhimõtteliste seisukohtadele ning muudest allikaist pärinevatele andmetele on viidatud.

Autor:        Addo Ojasalu

(allkiri)

.....

**Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks**

Mina, \_\_\_\_\_Addo Ojasalu\_\_\_\_\_,

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) enda loodud teose:

Die Auswirkungen der Agrarreform von 1919 für die deutschbaltische Minderheit in Estland (1919. aasta maareformi tagajärjed baltisaksa vähemuse jaoks Eestis),

mille juhendaja on \_\_\_\_\_Reet Bender\_\_\_\_\_

- 1.1.reprodutseerimiseks säilitamise ja üldsusele kättesaadavaks tegemise eesmärgil, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace-is lisamise eesmärgil kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;
  - 1.2.üldsusele kättesaadavaks tegemiseks Tartu Ülikooli veebikeskkonna kaudu, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace'i kaudu kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni.
2. olen teadlik, et punktis 1 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.
  3. kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei rikuta teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse seadusest tulenevaid õigusi.

Tartu, 28.05.2018